

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	91 (2020)
Heft:	11: Integrierte Versorgung : wie die Zusammenarbeit gelingt
 Artikel:	Reichenburg SZ bietet ein Netzwerk für generationenübergreifende Versorgung : "Alle Anbieter sollten ihr Gärtlidenken überwinden"
Autor:	Weiss, Claudia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1032772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reichenburg SZ bietet ein Netzwerk für generationenübergreifende Versorgung

«Alle Anbieter sollten ihr Gärtlidenken überwinden»

In Reichenburg SZ ist in den letzten Jahren ein weitgefächertes Netz für integrierte Versorgung entstanden. Initiator Matthias Radtke berät immer wieder Interessierte, und er sagt: «Die zentrale Koordinationsstelle sollte bei einem Anbieter wie Spitex oder Alterszentrum angesiedelt werden.»

Von Claudia Weiss

Manchmal braucht es im richtigen Moment die richtigen Leute am richtigen Ort. So wie in der Gemeinde Reichenburg SZ, in der sich in den letzten Jahren ein grosses Netzwerk gebildet hat, das Alt und Jung verbindet und unter dem Namen «Richenburg für'nand» eine ganzheitliche integrierte Versorgung bietet. Nicht nur ambulante und stationäre Altersversorgung spielen dort eine Rolle, sondern künftig soll eine generationenübergreifende gelebte Nachbarschaftshilfe die Versorgung in der Gemeinde unterstützend sicherstellen. Protagonisten sind Matthias Radtke, ehemaliger Geschäftsleiter des Alterszentrums Zur Rose, und Emma Nick, langjährige Mitarbeiterin in der Bewohneradministration des Alterszentrums: beide stark vernetzt und ausserordentlich engagiert.

Für Radtke, aufgewachsen in der ehemaligen DDR, sind Caring Communities und Gesundheitszentren etwas Normales: «Meine Grossmutter wohnte schon vor 30 Jahren in einem Senioren-Wohnkomplex, zu dem unter anderem auch ein Alterswohnheim mit Spitex gehörte und Spital, Hausärzte und Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe erreichbar waren, also eine Art integriertes Versorgungszentrum.» Im Lauf seiner Tätigkeit im Alterszentrum Zur Rose stellte er fest, dass auch in und rund um Reichenburg ein grosses und

«Alle Menschen sind involviert und machen mit. So sollte das aussehen.»

vielfältiges Angebot an Dienstleistungen und Vereinigungen vorhanden ist – Freiwillige, ein Seniorenrat, ein Familienforum, die Sozialfürsorge, die Spitzex, Pro Senectute, das Jugendbüro und Vereine, alle gut verwurzelt. Nur: «Jeder kämpfte für sich.»

Caring Communities und Buurtzoorg-Modell

Matthias Radtke, der seit Langem Ansätze wie das Wohn- und Pflegemodell 2030 von Curaviva verfolgt und sich für das Prinzip von Caring Communities und das holländische Buurtzoorg-Modell begeistert, fand, das müsse besser zusammenspielen. «Alte Menschen, Angehörige, Freiwillige, Experten, Behörden, Politik, aber auch Kinder und Jugendliche – alle Menschen sind involviert und machen mit. So sollte das aussehen.» Das heisst: Benötigt jemand Unterstützung oder Betreuung, kommen zuerst die Familie und das Umfeld zum Einsatz, erst später stösst die professionelle Pflege dazu, «alles selbstverständlich gut koordiniert und vernetzt, ohne Konkurrenzierung».

Ausserdem stellte Radtke fest, dass das Alterszentrum immer mehr beratende und unterstützende Tätigkeiten übernahm. Die Erklärung dafür lieferte ihm unter anderem eine Umfrage, die eine angehende Gerontologin des Alterszentrums just zu dieser Zeit für eine Diplomarbeit durchführte: Sie wollte herausfinden, was ältere Menschen und Angehörige, aber auch Experten brauchen, um sich im

Dschungel von Informationen und Angeboten zurechtzufinden. Das Resultat ihrer Umfrage zeigte: «Die meisten sind überfordert bei der Suche nach den passenden und erst noch finanzierten Unterstützungs- und Pflegeangeboten für sich oder für Angehörige – sogar die Experten!» Für Matthias Radtke war klar: Da musste etwas in Gang gebracht werden. «Gemeinsam statt einsam» sollte die Devise für die Zukunft lauten, und eine zentrale Anlauf- und Koordinationsstelle sollte die

>>

verschiedenen Angebote verknüpfen und die Anbieter besser vernetzen. 2018 nahm die Idee konkrete Gestalt an, und Radtke lud Akteure der Altersarbeit, Expertinnen und Experten aus der Region, aber auch Altersforscher, Politiker und Unternehmer zu einem Impulstag ein. Insgesamt nahmen 25 Expertinnen und Experten an der Veranstaltung teil. «Ein supertoller Anlass, der den Weg für das Projekt ebnete», schwärmt Radtke. Ein Anlass, der ihm auch die entscheidenden 10000 Franken Anschubfinanzierung von Migros Kultur bescherte. «Das ist enorm wichtig, denn das Thema Finanzen taucht unweigerlich ganz schnell auf, und die Anschubfinanzierung war auch ein Türöffner bei der Gemeinde, sich entscheidend zu engagieren.» Mit diesem Geld im Rücken hatte er tatsächlich leichtes Spiel bei Gemeindepräsident Armin Kistler, und dieser liess sich rasch mitreissen. «Die Gemeinde als Grossfamilie», so beschrieb Kistler «Richenburg füranand» bald darauf in einem Zeitungsinterview begeistert. Und als Erklärung, warum ein solches Projekt in Reichenburg funktionieren könne, sagte er schlicht: «Weil wir es machen.» Armin Kistler war dann auch die treibende Kraft, die eine gleichnamige gemeinderätliche Kommission ins Leben rief und den Präsidenten beauftragte, Vertreterinnen und Vertreter aller Interessengruppen in der Gemeinde für die Kommission zu gewinnen. «Dies gelang sehr eindrücklich, und die Kommission nahm schnell ihre Arbeit auf», erinnert sich Matthias Radtke.

Nicht genutztes Haus der Gemeinde für Generationentreff

Im selben Jahr organisierte er dann noch eine Impulstagung in der Gemeinde Reichenburg, bei der namhafte Referentinnen und Referenten auftraten. «Die Netzwerkpartner stellten sich im Rahmen einer Tischmesse dem breiten Publikum vor, in der Regionalpresse wurde umfassend berichtet, und das Projekt erhielt immer mehr nationales Interesse», erzählt Radtke. Er selber wurde seither an verschiedene Veranstaltungen und Tagungen als Referent eingeladen. Letztes Jahr dann gründete Matthias Radtke mit Vertretern der Gemeinde und Netzwerkpartnern den Verein Generationentreff Reichenburg. Hierfür stellte die Gemeinde Reichenburg ein nicht genutztes Haus zur Verfügung und sanierte es (www.generationentreff.ch). Inzwischen findet dort regelmässig der Mittagstisch der Schule, ein Seniorentreff, das Erzählcafé und verschiedene

Angebote von Stricken bis Computerkurse oder auch Familienvesten statt. «Ein schöner, niederschwelliger Treffpunkt für alle – ein bisschen ähnlich wie das Quartiernetzwerk Vicino in Luzern», findet Radtke, der solche Anlehnungen absolut inspirierend findet: «Man muss das Rad nicht immer neu erfinden, sondern von bestehenden und gut funktionierenden Beispielen lernen und das Beste für sich mitnehmen.»

So gewann das Projekt schnell an Eigendynamik, bereits nach einem Jahr war ein festes Netzwerk entstanden mit Spitex, Pflegezentrum, Betreuung im Rahmen von Kiss-Einsätzen, SRK-Entlastungsdienst und dem Jugendbüro Region March. Ein solches Netzwerk müsse aus der Gemeinde heraus entstehen, sagt Radtke, und lieber langsam wachsen, als mit Druck von oben herab aus dem Boden ge-

stampft werden, auch wenn es sich mit der Zeit über eine ganze Region erstrecken soll. «Vor allem braucht es immer einen Kümmerer und Netzwerker, der die Fäden zusammenhält», sagt er ebenso klar. Und: «Das politische Commitment der Gemeinde ist gleich wichtig wie der Einsatz aller Akteure.» Zwischen allen Einzelanbietern und Organisationen sowie den Ratsuchenden wiederum steht als wichtigstes Bindeglied die zentrale Koordinationsstelle für Altersfragen: «Diese zentrale Stelle hat eine ganz wichtige Funktion», betont Radtke. Als Vorbild dient ihm unter anderem das Grossprojekt «gesundes Kinzigtal» (www.gesundes-kinzigtal.de), eine ganze Gesundheitsregion, bei der Prävention grossgeschrieben wird und sich viele Akteure erfolgreich zusammengeschlossen haben.

Fragt jemand aus einer anderen Gemeinde Radtke um Tipps für den Aufbau einer integrierten Versorgung an – und das komme in den letzten zwei, drei Jahren sehr häufig vor –, antwortet er jeweils: «Es ist wichtig, konsequent am Ball zu bleiben, alle mit einzubeziehen und die enorm wichtige Anlauf- und Koordinationsstelle bei einem Dienstleister anzusiedeln, bei Pro Senectute beispielsweise, bei der Spitex oder eben wie in Reichenburg beim Alterszentrum: Die Hemmschwelle muss niedrig sein, und der Mensch soll immer im Zentrum stehen.»

Beratungsstelle im Alterszentrum eröffnet

In Reichenburg hatte sich das fast wie von selber so ergeben: Emma Nick, langjährige Mitarbeiterin in der Bewohneradministration Zur Rose, hatte schon länger festgestellt, dass immer mehr alte Menschen und Angehörige bei ihr Rat suchten. Die Hürde sei viel geringer als beim Sozialdienst der Gemeinde, vermutet sie. «Bei mir kann man ohne weitere Unterlagen einfach eintreten und Hilfe suchen.» Das sei wichtig, bestätigt Matthias Radtke, und zudem dürfe man bei solchen Unterstützungsangeboten nicht nur über Kosten reden, sondern müsse auch den präventiven Nutzen für die Gemeinde sehen. Derart überzeugt, zeigte sich die Gemeinde Reichenburg bereit, die Altersberatungsstelle zu finanzieren.

2018 übernahm deshalb Emma Nick, selber damals schon im Pensionsalter, auch offiziell die Leitung der Koordinationsstelle – angestellt zu 40 Prozent, engagiert zu 100 Prozent und mit viel Herzblut. Anfang Woche weiß sie jeweils nicht, was auf sie zukommt. «Das hängt davon ab, ob gerade ein Suppenmittag im Generationentreff stattfindet oder ein Erzählcafé, oder



«Vor allem braucht es immer einen Kümmerer und Netzwerker, der die Fäden zusammenhält.»

Matthias Radtke,
ehemaliger Geschäftsleiter
des Alterszentrums
Zur Rose Reichenburg

Modell ganzheitlich integrierte Versorgung



Modell für eine ganzheitlich integrierte Versorgung, wie sich Matthias Radtke das in einer Gemeinde vorstellt.
Das Herzstück des Ganzen bildet die zentrale Anlauf- und Koordinationsstelle, die alles miteinander vernetzt.

ob eine Kollegin von der Administration in den Ferien ist und ich sie vertreten muss – oder davon, ob betagte Menschen oder Angehörige spontan hereinspazieren und Beratung brauchen.» Fixe Beratungszeiten einzurichten bringe nichts, sagt sie aus Erfahrung: «Man muss einfach in diesem Moment da sein, sich Zeit nehmen und Vertrauen aufbauen. Werden Seniorinnen und Senioren vertröstet, kommen sie meist nicht ein zweites Mal.» Gleichzeitig merkt sie immer wieder, wie eng eins mit dem anderen zusammenhängt: Die kürzlich gegründete Genossenschaft zur Nachbarschaftshilfe auf Basis von Zeitgutschriften Kiss für die Region March, der SRK-Entlastungsdienst, das Suppenzmittag und der Generationentreff, alle spielen zusammen. Beratungsgespräche bedeuten deshalb für Emma Nick oft ein ganzes Bouquet an Information und Vernetzung, umso mehr, als für solche Gespräche oft viel Empathie und Zeit erforderlich seien. Beispielsweise bei jener alten Dame, die erklärt, sie benötige Unterstützung beim Betreuen ihres Ehemannes: Er benötige mehr und mehr Hilfe beim Wechsel in den Rollstuhl. Emma Nick fragt nach, überlegt kurz. Für die Fitness im Alter organisiert die Beratungsstelle öffentliche Kinästhetik-Nachmitten

mit gezieltem Übungsprogramm, das könnte der Seniorin helfen. Außerdem weiß Emma Nick, dass es Transferbretter gibt für den vereinfachten Wechsel vom Bett in den Rollstuhl: «Die Beratungsstelle bietet auch alltägliche und kleine Hilfestellungen wie das Organisieren eines solchen Transferbretts.»

Bei einem alten Herrn, der bald darauf im Beratungsbüro auftaucht, merkt Emma Nick, dass er sich einsam fühlt und ihm soziale Kontakte guttäten. «Einsamkeit ist ein oft verschwiegenes Problem», erklärt sie. Aber: «Betroffene Personen möchten mehrheitlich zu den Anlässen eingeladen werden, sie kommen nicht von alleine.» Also motiviert sie den Senior, doch einmal im monatlichen Erzählcafé

oder beim Suppenzmittag, beides von der Beratungsstelle organisiert, vorbeizuschauen. An einem anderen Tag berät Emma Nick ein altes Ehepaar. Ein wichtiges und oft gefragtes Angebot sei die Beratung zu den Themen Vorsorgeauftrag und Patientenverfügung oder die praktische Beratung: «Oft geht es um die Möglichkeiten, länger in den eigenen vier Wänden zu bleiben, oder um den Übertritt in eine Altersinstitution, und dabei müssen natürlich auch die finanziellen Aspekte mit einbezogen werden.» Im Gespräch hört dann Emma Nick heraus, dass

«Oft geht es um die Möglichkeiten, länger in den eigenen vier Wänden zu bleiben.»

>>

der alten Dame vor allem das Kochen zunehmend Mühe bereitet, und kurzerhand vermittelt sie dem Ehepaar den Mahlzeitenlieferdienst. So entsteht immer wieder das eine aus dem anderen, «das geht so ohne Ende – ich hätte noch viele weitere Ideen», sagt Emma Nick fröhlich.

Digitale Vernetzung nebst persönlicher Beratung

Genau das bereitet Reto Weber, seit diesem Sommer neuer Geschäftsleiter des Alterszentrums Zur Rose, bei aller Begeisterung ein wenig Kopfzerbrechen: Er findet es toll, das «Richäburg füränand»-Projekt seines Vorgängers Radtke weiterzuführen, und freut sich, dass schon so vieles aufgegelist ist. Nur: Momentan hänge alles noch zu stark an Einzelpersonen: «Emma Nick arbeitet seit so vielen Jahren hier, kennt einfach alle und leistet enorm viel – ich weiss noch gar nicht, wie ich sie eines Tages ersetzen soll.» Weber ist selber noch am Einarbeiten und hofft, dass er sich bald ebenso weitum vernetzen kann wie sein Vorgänger, sodass er eine Nachfolgelösung für die Altersberatungsstelle findet, die nicht mehr so stark auf einer Einzelperson basiert. Letztlich fände er es sogar einfacher, wenn die integrierte Versorgung vermehrt kantonal geregelt würde: «Ein solches Netzwerk geht extrem in die richtige Richtung und ist heute einfach ein Muss.» Sein Ziel wird deshalb sein, parallel zur persönlichen Beratung

in der Gemeinde auch die digitale Vernetzung weiter auszubauen. Auch auf diesem Sektor hat Matthias Radtke in der Region schon vieles aufgegelist: 2018 sprach die Age Stiftung 80000 Franken für das Förderprojekt «Richäburg füränand», konkret auch für die Etablierung der digitalen Plattform «füränand.ch», initiiert von Matthias Radtke, realisiert von Markus Schneider, CEO der Belvita Schweiz AG, die sich am Modell von Buurtzoorg orientiert. «Diese Plattform bildet eine zeitgemäße Möglichkeit, um sich in der Nachbarschaft im Sinne einer Caring Community zu organisieren, sodass auch spontane

nachbarschaftliche Hilfe erbracht werden kann», heisst es im Projektbeschrieb der Age Stiftung. Klickt man auf dieser Seite den «Gesundheitswegweiser March» an, ploppen sämtliche Angebote aus der Region auf, von Arztpraxen über Altersheime, Spitexdienste bis Beratungsstellen und Entlastungsdiensten. Die digitale Plattform wird allerdings die persönlich geführte Beratungsstelle wohl

noch lange nicht ersetzen, sondern vielmehr ergänzen: Gegenwärtig führt Emma Nick jährlich an die 120 persönliche Beratungsgespräche, und das bei gerade mal 4000 Einwohnerinnen und Einwohnern in Reichenburg oder 8000, wenn man jene aus den umliegenden Gemeinden mitrechnet. «Das zeigt doch deutlich, dass der Bedarf vorhanden ist», schliesst Radtke.

Auch die Mitte 2018 von ihm mitgegründete Zeitvorsorgegenossenschaft Kiss March zählt bereits 150 Einzelmitglieder und 5 Kollektivmitglieder, die ihrerseits über 5000 Einsatzstunden geleistet haben. Ein soziales Engagement, das unbezahlt sei und wiederum helfe, weitere Fördergelder für den Ausbau des integrierten Versorgungsnetzwerkes und der Angebote zu generieren: «Stiftungen schauen heute genau hin und wägen den Nutzen und die Erfolgssichten ab, bevor sie Fördergeld sprechen.»

Vernetzen statt Gärtchen pflegen

Und wohin zieht Matthias Radtke, der inzwischen Reichenburg hinter sich gelassen hat? Der umtriebige Gesundheitsfachmann übernimmt Anfang Dezember die Leitung des Alterszentrums Lanzeln in Stäfa. Darauf freut er sich: «Auch in der Gemeinde Stäfa existieren bereits zahlreiche Angebote, die sich vernetzen lassen, und die Bereitschaft der Politik ist vorhanden.» Ob es also demnächst ein «Stäfa füränand» geben wird? Er schmunzelt, so genau ist das noch nicht definiert.

Aber sicher ist: Irgendetwas wird Radtke anpacken, immerhin sitzter seit dem letzten Jahr auch in der Spurgruppe des Netzwerks Caring Communities Schweiz und mahnt immer wieder, alle Anbieter sollten ihr Gärtlidenken überwinden. «Schaut über den Tellerrand hinaus und kommt zusammen», rät er jeweils. Sein persönliches Motto jedenfalls lautet: «Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.» ●



Alterszentrum Zur Rose Reichenburg: Hier befinden sich auch die Altersberatungsstelle und eine Arztpraxis.

Foto: Zur Rose